

Saale-Beitung.

Achtundvierzigstes Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gehaltenen Besondere...

Erhalten täglich zweimal.

Sonntag und Montag einmal

Schreibweise und Druck...

1914.

Nr. 533.

Halle, Freitag, den 13. November

Die Kriegslage.

Der Kampf an der Nordseeküste. — Eine deutsche Kampffront von Ostende bis Lille. — Englische Großsprecherien. — Ritcheners Millionenheer. — Die Sehnsucht nach der allgemeinen Wehrpflicht. — Die Uebergabe von Tjingtau. — Der „Emden“ letzter Kampf.

Die letzten Mitteilungen des Großen Hauptquartiers...

Unsere Heeresleitung gibt nur kurze Nachrichten...

Im der deutschen Diktoren sind die Russen geschlagen...

Nachdem durch die Einnahme von Digmuiden und die Uebergabe...

Wenn unsere früheren Gesichte — es ist erst kürzlich in den Berichten...

Jeder Erfolg an der Nordseeküste aber muß auf die Stellung der Franzosen...

Wir wollen nicht zu früh Viktoria schreien; doch ist unlegbar die Lage der Verbündeten...

Auch im Elsaß und in Lothringen haben die französischen Offensivvorstöße...

Wenn man in England also die Lage für günstiger heute hält, als bei Beginn...

Der gestern nachmittag ausgegebene amtliche französische Bericht lautet: „Der Kampf ist gestern mit größter Heftigkeit auf der ganzen Front...

setzt und sind auf der anderen Seite der Stadt vorgerückt. Gegen Abend haben die Deutschen jedoch Digmuiden erobert.

Am den tiefgehenden Eindruck zu verweisen, den in Paris und Bordeaux der Verlust von Digmuiden hervorgerufen hat...

Zum Fall von Digmuiden.

WIB. Berlin, 12. Nov. Die Blätter begreifen die Mitteilung der Erläuterung von Dirmuiden...

Aus dem englischen Parlamenti.

Auch keine Parteipolitik? — Notentzettel gefälschte Schilderung der Kriegslage. — Zur Schau getragene Siegeshoffnungen. — Eine neue Kriegsanleihe. — Die Ritchenersche Million.

London, 11. Nov. (Unterhaus.) Nach formeller Eröffnung des Parlaments durch den König...

Hinter den Kulissen der Millionenheere Ritcheners.

Die Statistik der „Times“. Die „Times“ veröffentlicht jetzt eine interessante Statistik über die Londoner Richtenungsleistungen.

wenigstens 1000 Mann geliefert hätte. Wohlgerne: das war im September. Inzwischen ist die Notwendigkeit für England...

Table with 2 columns: Day (Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag) and Refuten (383, 356, 302, 245, 192).

Die Zahl vom Sonnabend muß nach schlechter gewertet sein, denn die „Times“ sagt nur, daß die Zahl kleiner gewesen sei...

Um die Situation für die Verbündeten als günstig und auskömmlich hinzustellen, muß die „Times“ denn auch zu ganz freuwilligen Mitteln greifen.

Die deutschen Zeitungsleser sind in der Lage, diese Behauptung der „Times“ selbst nachzuprüfen. Sie werden sich entsetzen...

Ritcheners Aufstrengungen für die allgemeine Wehrpflicht.

Parisier Telegramme aus London besagen, daß Ritcheners entlassen sei...

Die Meldung von der Uebergabe Tjingtaus.

Der Kommandant an den Kaiser — Geringe Verluste an Menschenleben — Die Vermundete — Das Schicksal der Kriegslinien.

Was wir vermuteten, bestätigt jetzt das Telegramm des Kommandanten von Tsinotau...

WIB. Berlin, 12. November. Durch Vermittelung der japanischen Gesandtschaft in Peking...

Tjingtau, 2. November. Festung nach Erschöpfung aller Verteidigungsmittel durch Sturm...

gest. Meyer-Walded. Den Erfolg danken danach die Japaner dem deutschen Geschick...

Petersburg, 11. November. Nach einer Kabelfeldmeldung der Moskauer „Ruhige Stoma“...



Kingtons ist seiner unverwundet ist. Die Städte Aurum, Rumanos und Aquilina wurden zur Internierung der Kriegesgefangenen bestimmt.

Dondon, 11. November.

Die Admiralität teilt mit, daß nach dem Falle Kingtons in der Kriegerfahrt zwei Kreuzer, vier Torpedoboot und drei Torpedobögel der deutschen und österreichischen Flotte zerstört worden seien.

(Die Admiralität ist offenbar unrichtig. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten waren in Kingtau der österreichische Kreuzer, Kaiserin Elisabeth sowie die Kanonendote „Kormoran“, „Atis“, „Jaguar“, „Luchs“ und „Tiger“, ferner das alte Torpedoboot „S 90“, Das alte Torpedoboot „Tatu“ kam nicht in Betracht, weil es zu dieser Zeit schon ausgelegt war. „S 90“ entlief, nachdem es den japanischen Kreuzer „Tatschiki“ vernichtet hatte, und wurde später auf Strand geschleppt. Von den Kanonendoten „Kormoran“, „Luchs“ und „Tiger“ wurden Bestände und Belagung heruntergenommen und zur Landverteidigung benutzt, die Schiffe selbst ausgelegt. Es kamen also zur Gevertreibung der Flotte nur die „Kaiserin Elisabeth“, „Jaguar“ und „Atis“ in Betracht. Nur um die beiden letzteren ist es sich bei dem Verleumdung, die jedesfalls nur der Uebergabe hätte zuzurechnen hat, handeln.)

Der Seekrieg.

Von Kapitän zur See a. D. Perthus.

Wie ein Held hat unsere viel bewunderte „Emden“, dem weit stärker armierten australischen Kreuzer „Cerberus“ mühe sie unterlegen. Aber in den Weh der Schiffe zu gelangen, war den Engländern nicht vergrämt. Nach heftigem Kampf, in Flammen geküßt, setzte die tapere Mannschaft den Kreuzer auf den Strand der Cocosinseln im Indischen Ozean. Die Taten der „Emden“ hielten die gesamte Welt während der verflochtenen drei Monate in Atem. Die Liste der von ihr aufgetragenen Kaufschiffe, Dampfer, fünf Kanonenboote über den erdlichen Schatz konnte keine Grenzen setzen. Man hätte sich das Werk der kleinen deutschen Flotte so ganz anders ausgemalt. Aber wer wollte denken, daß sich der bisherige Gang des Seekrieges überhaupt recht anders darstellte, als gemeinlich erwartet wurde? Für den Laien wie für den Fachmann gab's mancherlei Ueberzeugungen. Die von vielen ersehnte große Seeschlacht ist noch immer nicht in Sicht. Die Seeschiffsgeschwader bleiben im schützenden Hafen. Nur die Kreuzer und Unterseeboote sind an der Arbeit. Erstere machen freilich hauptsächlich nur im Zustande von sich reden. Hier entwickelten unsere schwachen Streitkräfte aber die Tätigkeit, die weit über jedes früher für möglich erachtete Maß hinausgeht. Dem seelischen Handel wurden schwere Wunden geschlagen. Die „Emden“ hatte sich einen Vorlauf als „die Welt der Meere“ erworben. Die „Königsberg“, „Albatros“, „Königsberg“, „Dresden“ und „Leipzig“ dürfen sich bedeutender Erfolge bei der Aufbringung von Kaufschiffen rühmen.

Nun haben sogar unsere Auslandskreuzer im Kampf mit dem Feind Vorbeeren geerntet. „Emden“ vernichtete bei Penang den russischen Kreuzer „Schmidsung“ und ein französisches Torpedoboot, und unser Kreuzergeschwader trug einen schönen Sieg an der sibirischen Küste davon in einem Zusammenstoß mit englischen Streitkräften, die materiell mindestens gleichwertig waren.

Herrlich nicht nießbar der Glaube, im Krieg gegen Großbritanniern würden wir dem englischen Handel kaum Schaden tun können, und unsere in fernen Meeren stationierten Kreuzer würden in kurzer Zeit die Beute des übermächtigen Feindes sein? Nun sehen wir täglich in englischen Zeitungen Klagen über den gestörten Handel, über das stetige Steigen der Versicherungssummen — schon auf 40 Prozent — und über die Unfähigkeit der Kriegsschiffe, der Welt der deutschen Kreuzer ein Ende zu machen! 40, zweifeln heißt es gar 70 Schiffe seien ausgeboten, um das Bild zu fangen. Aber erfreulicherweise gelang es dem Bild — mit Ausnahme der „Emden“ und „Königsberg“ — bisher immer noch, über den Jäger zu triumphieren. Die Leistungen unserer Kreuzercommandanten und ihrer Mann-

schaften verdienen die allergrößte Anerkennung. Es gehören Nerven von Stahl und eine geradezu ideale Dispositionsgabe usw. dazu, sich nun schon länger als drei Monate der Verfolgung der weit überlegenen Gegner zu entziehen, aktionsfähig — volle Munition und Proviantlatten u. a. m. — zu bleiben und immer neue Wege zu machen. Ein Glanzstück bedeutet die Zusammenziehung der Schiffe an der sibirischen Küste durch den Admiral Craig S. p. e. Die ganze Welt war wohl in dem Erkennen einig, daß die Schiffe, über deren Verbleib man während langer Wochen nichts gehört hatte, nun plötzlich verarmelt den wichtigen Schlag gemeinsam führen konnten. Der Göttergott hatte sich als herverwachender Streiter bemerkt. Er verließ es zu rechter Zeit und am rechten Ort die Macht zur Stelle zu haben, die nötig war, um den Erfolg an seine Seite zu stellen.

Während also die Tätigkeit der Kreuzer eine zunehmende und überraschend rege war, trat unsere Hochseeflotte in ihrer Gesamtheit mit ihren Dreadnought-Dampfergeschiffen und Schlachtkreuzern noch nicht auf den Kampfplatz. Eine Ueberzeugung kann das freilich nur für den Feind, der nicht die gegnerische Taktik zu würdigen weiß. Die britische Admiralität geht von dem Grundglaube aus, daß die Panzerflotte, das Ein und Alles des meeresmächtigen Landes, nur im äußersten Notfall eingesetzt werden darf. Erst zu einem entscheidenden Ausschlag wird sie auf der hohen See zu erscheinen. Man meint — und mit Recht — daß eine noch achtunggebietende Flotte beim Friedensschluß von wesentlichem Einfluß sein wird. Die britischen Schlachtkreuzer werden sich somit vorläufig, trotz Churchill's großpreudischer Redensarten, wohl kaum der deutschen Hochseeflotte stellen. Denn das mühte unter den Kanonen Helgolands geschehen! England hofft, daß Deutschlands Dampfergarnitur mit dem Verlust dahingehen, und daß unsere Flotte die englische aufsuchen möchte, und zwar in englischen Gewässern nahe den eigenen Stützpunkten. In dieser Hoffnung wird sich England wohl getäuscht sehen. Es wird klar, daß der Zustand gegenfeitigen Abwartens noch länger bestehen bleiben kann.

Unerwünschten Vorbeeren strängen sich aber besonders unsere Unterseeboote. Ihre Tätigkeit bedeutete die größte Ueberlastung im bisherigen Seekrieg. Als „U 9“ am 22. September innerhalb einer Stunde drei englische große Kreuzer vernichtet hatte, schrieb der Admiral Vereen in der „Berliner Tageblatt“: „In der Geschichte des Seekrieges wird der heutige Sieg bleiben als ein Ereignis von außerordentlicher Bedeutung, als ein Zeichen einer neuen Zeit und neuer Methoden. England hat seine Schlachtkreuzer in den Seimechtigkeiten zurückgelassen. Was dies für die kleinen Marinen besagt, ist, daß die neue Flotte jordan die Meere regiert. Wenn die kleinen Seemächte den Willen haben — die Mittel zur Anschaffung der klüglichen Waffe haben sie — werden sie von nun an ganz anders imstande sein, ihre Neutralität zu schützen. Sie sind nicht länger quantitativ nebelig.“ Nebenbei gesagt — trotz aller Hochachtung — müssen des Herrn Admirals Ansichten und Hoffnungen als ein wenig übertrieben bezeichnet werden. Es scheint nicht, daran zu erinnern, daß die Geschwindigkeit der Unterseeboote gegenüber den Schlachtkreuzern noch recht niedrig ist, daß somit die Chancen des Unterseebootes, zum Erfolg zu kommen, höchst gering sind, nur dann wird ein Torpedoboot mit Erfolg angreifen werden können, wenn das Ziel still liegt oder langsam dampft. Und man kann außerdem im Krieg! Wir hoffen, daß die englische Admiralität Befehl geben werde, daß, sobald die Unwesentlichkeit von Unterseebooten zu befürchten ist, die Schiffe hohe Fahrt bei häufig wechselnden Kursen zu laufen hätten.

Das Unterseeboot hat sich zweifelsohne als ein hervorragend wertvolles Kriegsmittel bewiesen, aber es bleibt zunächst eine Nebenwaffe, der eine entscheidende Wirkung auf den Gang des Seekrieges menschlicher Voraussicht nach kaum zugebilligt werden darf. Die Seebereitschaft kann vor-

läufig nur durch die großen Schlachtkreuzer erkriert werden. Zudem ist nicht zu vergessen, daß die Unterseeboote vorwiegend auf deutscher Seite liegen, da hier ein militärisch und technisch auf der Höhe stehendes Personal und Material vorhanden sind. „U 9“ vernichtete am 22. Septbr. die englischen Kreuzer „Creign“, „Abouir“ und „Sogou“, und am 15. Oktober den englischen Kreuzer „Hawke“, „U 24“ am 5. September den britischen „Raffinder“ und am 11. Oktober den russischen Kreuzer „Ballada“ und ein Unterseeboot, dessen Nummer amtlich noch nicht bekanntgegeben wurde. Am 31. Oktober den englischen Kreuzer „Hermes“. Von englischen Unterseebooten war nur „U 9“ erfolgreich. Seinen Torpedobooten ist am 13. September unser Kreuzer „Sela“ und am 6. Oktober das Torpedoboot „S 116“ zum Opfer.

Der weltweite Ruf, den sich unsere Unterseeboote erworben haben, hat in England bittere Empfindungen ausgehört. Bei den Beratungen des letzten Marineministers führte Churchill: „Unser Unterseebootsdienst ist mehr als doppelt so stark als der der zweitgrößten Seemacht. Dieser Vorsprung kann nicht verloren gehen. Weil Unterseeboote nur in geübten Händen draufbar sind.“ Wir dürfen ohne Ueberzeugung glauben, daß unsere Unterseebootscommandanten zeigen, daß ihre geliebten Hände eine recht brauchbare Waffe freizig zu führen verstanden! An Zahl ist allerdings unser Unterseebootsmaterial dem englischen unterlegen, ebenso wie unsere Streitkräfte überhaupt den feindlichen gegenüber zahlenmäßig gering sind. Aber bei der von uns verletzten Taktik, so lange durch die Mittel des Kleinrieges dem Gegner Abbruch zu tun, bis der entscheidende Schlag geführt werden kann, wollen wir, bausend auf die bisherige erfolgreiche Tätigkeit unserer Marine, darauf hoffen, daß es uns endlich gelingt, auch „die erste Cemeade“ in ihren Grundfesten zu erschüttern. Das würde dann die größte Ueberlastung in diesem Seekrieg bedeuten!

Der letzte Kampf der „Emden“.

WTB. Rotterdam, 12. Nov. Nach Meldungen aus Emden traf der Kreuzer „Emden“ früh bei den Cocos-Inseln ein und landete 43 Mann, welche die Apparate der drachsteinen Station zerlegten. Diese wollten gerade an Bord zurückfahren, als die „Emden“ erschien. Die „Emden“ ging in See und ließ die Landungstruppen zurück. Anfangs wurden die Geschütze der „Emden“ auf bedient, später wurde dies infolge der Beschädigung des Schiffes schwieriger. Der Kreuzer verlor zwei Schornsteine und geriet innerhalb einer halben Stunde am Hintersteven in Brand. Die „Emden“ soll nur wenig beschädigt sein. Die Landungstruppen der „Emden“ hatten für zwei Monate Lebensmittel requiriert. Die Eingeborenen wurden von den deutschen Matrosen gut behandelt.

WTB. Christiania, 12. Nov. Das Blatt „Hornposten“ schreibt: Nach dem Beschluß der britischen Admiralität vom 22. Oktober, eine Jagd auf die deutschen Kreuzer anzustellen, war zu erwarten, daß den Verfolgungen der „Emden“ in den indischen und ozeanischen Ozeanen bald ein Ende bereitet werden würde. Das Schiff war ununterbrochen seit dem Ausbruch des Krieges unterwegs, also über ein Vierteljahr ohne jegliche Verbindung mit dem Heimatlande, ohne einen Stützpunkt in deutschen Colonien, nur angewiesen auf sich selbst und für sich selbst zu sorgen, dies unter der ständigen Verfolgung zahlreicher Kriegsschiffe der Verbündeten. Was von der „Emden“ angeordnet worden ist, ist ungleichgültig in der Kriegsgeschichte. Niemand hätte glauben können, daß ein einzelner Kreuzer im modernen Krieg und gegenüber übermächtigen Feinden so viel Schaden anrichten könne, als es die „Emden“ getan. Nur wenige Namen sind deshalb während des Krieges so oft im Munde des Volkes gewesen als der der „Emden“ und dessen tapferen Commandanten. Wie es dem Kreuzer gelungen ist, in dieser langen Zeit die notwendigen Vorräte zu erhalten, ist eine Frage, über die viele Vermutungen angeestellt worden sind und über die vielleicht jetzt Klarheit geschaffen werden wird. Aber wie sie auch vorgegangen sein mag, so zeigt es von großer Klugheit, Weisheit und administrativer Befähigung des Commandanten. Ob nun Kapitän v. Müller gefallen oder noch am Leben ist, selbst unter seinen Feinden wird von seinem Namen ein Glanz ausgehen.

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

67. Fortsetzung.

(Sie druck verboten.)

„Wie wirklich... ich soll Ihren Namen nicht wissen?“
„Sie wissen ihn ja, Herr Major... Schwester Mari-
anne.“

„Wenn ich nur müßte, was hinter Ihnen steckt...“
„Darf ich jetzt bitten, Herr Major!“ mahnte der Saatz-
brüder Cantaristat.

„Wo — leben Sie wohl, Kind... Gott lohn's Ihnen...“
„Kind... leben Sie wohl...“

Es schimmerte feucht unter den trüppigen Brauen, als die fetten Augen des alten Soldaten das weiche Gesicht seiner liebtlichen Judisung, mit Leutnantsfeuer das weiße Gesicht seiner Ketterer lauchten. Und Marianne hob sich durch das Gemüßi erregter, arbeitender, gequälter, ermatteter Menschen in den Korridor hinaus, wandte sich auf Gestate noch nach rechts und stand in einem dunklen, schmalen Hof. Hier sah sie im gelben Widerschein des Lichtes, das aus den Fenstern der Werkstätte flutete, eine überraschende Szene: ein vier-
schüssiger Mann, in grauem Henri-Quatre und blauer Bluse, hüftmächtig offenbart, und zwei junge Mädchen geleitet in sorgsam eine zarte Frau vom lebendigen Gesichtsausdruck zu einem Wagen, der angepaunt an der Fassade des Hofes
sarrte. Das hastige Gespräch wurde auf französisch geführt.

„Wo wirklich, Mademoiselle, will Sie bleiben?“ sagte die
alte Dame mit wehlicher Stimme zu den kleineren, schwarz-
haarigen jungen Mädchen.

„Ich müßte auf jeden Fall, wenn du gestillt, liebe
Tante. Du bist ja jetzt wieder wach! — hast Marie,
braucht mich nicht mehr, und Monsieur Charcollet wird auch
nun gewiß lieber nach Hause bringen, nicht wahr, Monsieur
Charcollet?“

„Aber ja, Mademoiselle, Sie dürfen ganz sicher sein.“
„Ach Gott... wenn ich doch nur müßte, was hinter armer
Vater ist... e Kinder, Kinder, das ist ein Tag... ich über-
leb...“

„Du findest den Onkel gewiß längst dahinten, liebe
Tante...“

„Gott geb's...! aber was willst du denn eigentlich hier
unter all den schredlichen Soldaten, Kind?“

„Vormittler sein für meine armen, geschundenen Lands-
leute, liebe Tante... o, ich bin hier sicher nicht, ganz
entbehrlich bin ich.“

„Wie Marianne diese Worte gehört hatte, sprach sie
weiter: in der Tat, eine junge Französin als Helferin, das
war nicht abzugeben.“

„Ach, sie doch nicht, Mademoiselle!“ sagte nekenen Tones
die junge Blondine, „Weißt du, Mama, was sie sich ein-
bildet? Sie hofft bestimmt, den Herrn von Bonalden noch
einmal wiederzusehen.“

„Schäm' dich, Marie!“ schmolte die Schwärze.
Es floßen noch ein paar Tränen hinüber und herüber,
während die alte Dame im Wagen verstaubt wurde. Mari-
anne körte nichts mehr. Sie hatte sich an die feuchte,
Amulette Hausmauer lehnen müssen...“

Herr von Bonalden.

Ganz deutlich hatte sie den Namen verstanden...
Nach einmal wiederzusehen... das bedeutete...“

Es war anerkannt, was es bedeutete... das einzige wußte
Marianne: daß sie sich an dieses schmale, schwarzäugige
Mädchen anjungen würde wie ein Vögel.

Küße... Ermahnungen... Weisheitswort... Abschied-
winken... der Wagen verstand in der Finsternis.

Marianne trat auf das Mädchen zu. Sie sprach ab-
sichtlich tabevedend: „Mademoiselle...“

„Ich höre, Sie wollen sich in der Krankenpflege nichtig machen... wollen Sie sich
mit anstipfen? mein Französin raugt nicht viel... ich
sinn den verwundeten Franzosen nicht lo helfen, wie ich
möchte... und ich habe meine Mittheilung verloren auf
dem Schlachtfeld... wollen wir zwei uns zusammen tun?“

Erstarrten hatte die arme Französin zu der schlanken,
schwarzen Gestalt emporgelacht, die als dunkle Silhouette
gegen die erleuchteten Fenster des Hofhaupte stand. Aber
der Klang der Stimme, die Schwelmertraur die liebsten
würdigen Worte keruligten sie... es war ja wirklich ein
Glück, ein anderes weibliches Wesen an seiner Seite zu
haben in dieser grauenhaften Umgebung... sie sah an.

Was nun? Die Mädchen überlegten... Marianne
müßte sich, in der Seele der neuen Gefährtin zu lesen...
was mag sie jetzt denken? wo sind die Herrn von Bonalden?
denkt sie — und was den? ich denn anders? Ob er's

denk auch wirklich ist, von dem die Mädchen sprachen! pak
... es gibt nur einen Herrn von Bonalden... es soll nur
den einen geben... und sie, die kleine Schwärze, sie muß
ihn heute gesehen haben... und die Fremdin nicht, sie mit
ihm... also die Kleine ist in ihn verfallen... ich begreife's
... aber ich... ich weiß nicht... ach, ich ja auch... gedsigelt
... er ist hier... in der Schlacht ist er gewesen... er ist
irgendwo hier herum, vielleicht verunndet, gefangen, viel-
leicht... Gott!... was kann nicht alles aus ihm geworden
sein... an diesem Tage des triumphierenden Todes...“

Ganz gleich... solange ich noch auf meinen Beinert
steht, pak' ich ihn... es ist Wahnsinn, aber ich tu's...
ich tu's...“

In tiefen Gräbeln hatten beide Mädchen eine Minute
lang nebeneinander gestanden... nun fragte die Französin:
„Wie, gute Schwärze, wo gehen wir hin?“

„Einen Augenblick gelassen Sie mir, zu überlegen!“ hat
Marianne... und blitzschnell floß die durch ihren Kopf.

Er ist Kanarier... die Kanarier ist jedenfalls hier
unten auf der kleinen Ebene, im Schwärzereich des Gebirges,
nicht in Afrika getreten. Da oben, hinter den Berghängen,
liegt doch jedenfalls ein Hospital, und dorthin hat sich die
Schlacht hingezogen: wenn die französische Kanarier
überhaupt eingegriffen hat, dann muß es dasosen gewesen
sein. Sie war ganz stolz auf diese Logik... natürlich, man
war doch nicht imstande Kanarierkinder...“

„Ad' wohl Ihnen was sagen, Prinzessin“, sagte sie zu der
Gefährtin. „Hier unten ist ja ansehender ganz Garbrüden...
hier ist Hilfe genug. Wenn wir uns nichtig machen
wollen, gehören wir da oben hinauf... auf das Plateau.
Also kommen Sie! Ich habe eben einen Weg gesehen durch
ein kleines Tal... zwar sehr steil, aber wir schaffen's schon
noch.“

„Sind Sie einverstanden?“ kam kommen Sie.“

Sie schob ihren Arm in den der Französin. Und die
Mädchen vertieften den Hof, drängten sich durch das Menschen-
gewühl der Gasse und waren nach wenig Minuten ganz
allein auf einem schmalen Pfad, der hell am Berge hinauf-
führte... Der Pfad kam eben über die Höhe hervor, sein
Schein war ein wenig gedämpft durch einen Eselkarthäuser
Gerüsch, den die in breiter Gasse durch das tiefe des
flechte Schwärze des Himmels zogen und neben Witterungs-
umflog antändigten.

Dennoch, es war lieblich hell... (Fortf. folgt.)

Prozess Fadenheim.

Nach dreitägiger Verhandlung wurde gestern abend im Prozess gegen die Kaufleute Jakob und Moritz Fadenheim hier das Urteil gefällt. Die beiden Brüder wurden in zahlreichem Maße des Betruges für schuldig befunden. Gegen Jakob Fadenheim erkannte die Strafkammer auf 4 Jahre Gefängnis, worauf 4 Monate Unterhüftungsarbeit angedroht werden, gegen Moritz Fadenheim auf 3 Jahre 4 Monate; auch ihm wurden 4 Monate Unterhüftungsarbeit angedroht. Dazu erhielten beide Angeklagte 5 Jahre Ehrverlust.

Ueber Geldsendungen an Kriegsgefangene in Rußland.

Amlich wird mitgeteilt: Wer seinen in Rußland Kriegsgefangenen Angehörigen Geld schicken will, kann dazu die Vermittlung des Deutschen Hilfsvereins in Stockholm (gegenüber dem Zentralfriedhof) oder auch des amerikanischen Konsulats in Petrograd in Anspruch nehmen. In eine dieser Adressen ist das Geld mit der Bitte um Weiterbeförderung an die möglichst genau zu bezeichnende Adresse des Kriegsgefangenen zu überfenden. Es empfiehlt sich gleichzeitig, dem Gefangenen durch Postkarte mehr als ein mal von der für ihn abgegebenen Geldsendung Mitteilung zu machen.

Beförderungen. Die Wasserbesold. R. Cundius, Herrmann und Schuppe des 5. Regts. 36, die 1. Offiziers-Stellvertreter, wurden zu Leutnants befördert.

Neue Flugblätter. Der Evangelisch-Soziale Arbeiterbund für die Provinz Sachsen hat soeben neue Flugblätter erscheinen lassen. Die Blätter sind recht geeignet, ausfallend und bezeichnend zu wirken. Die Flugblätter „Wider englisches Kettengeld“ wendet sich gegen „Frieden, aus England kommenden Überfluten“, der nicht nur unangelegentlich, sondern auch unaufrichtig ist. Die Flugblätter „Auf in den Krieg!“, „Deutsche Jugend vor die Front!“ und „Fest und treu“ passen vorzüglich auch für die Jugend.

Wanderzoo E. B. (Zooanlage). Am Sonnabend, den 14. November, Kriegsspiel und Winterübungen in der beide. Treffpunkt Markt, 3 1/2 Uhr. Sonntag, den 15. November, findet eine Tageswanderung nach Lohseim (2 Städtefahrt) statt. Treffpunkt Markt, 8 Uhr. Kofen 50 Pf.

Religiöse Vorträge. „Eine eingetragene Prophezeiung“ lautet das Thema der 1. Versammlung, welche am Sonntag, den 15. Nov., abends 8 1/2 Uhr, im Gemeinschaftsaussch. Marzarsenstraße 5, stattfindet. Zwei Redner werden sprechen. Eintritt frei.

Provinzial-Nachrichten.

Wiedervergehung auch an den Russen.

Köthen, 12. Nov. Die bisher gegen Bürgerlich hier auf freiem Fuß befindlichen russischen Reserve-Offiziere, zum Teil Schüler des Polytechniums, sind auf beförderliche Anordnung getrennt wieder in Gewahrsam genommen und nach einem Gefangenenslager bei Hannover übergeführt worden.

Nachdem man jetzt auch mit den Russen Ernst. Da Rußland unsere im wehrpflichtigen Alter befindlichen Landsleute loger nach Sibirien verfrachtet hat, sind Verlegungsmaßregeln nicht unangebracht.

n. Weihenfels, 12. Nov. (In neuer Verwandtschafts-transp.) etwa 400 Mann, traf gestern abend hier ein. Unter den Verwandten befinden sich auch 90 Russen, die im neuen Oberallgäu-Gebäude mit untergebracht wurden.

Bad Schmiedeberg, 11. Nov. (Der „Eisenhammer“) tiefes als Angulusort und Sommerfrische bekannt und im Sommer vielbesuchte Waldbadhaus in der Dübener Gegend, ist in der vergangenen Nacht niedergebrannt. Das Feuer, dessen Ursache nicht bekannt ist, brach sich so rasch über das Wirtschaftsgebäude aus, daß es der Frau des Besitzers nur möglich war, mit knapper Not sich und ihr Kind in Sicherheit zu bringen. Der Besitzer selbst steht gegenwärtig in Kriegsgefangenschaft.

Kassel, 11. Nov. (Nicht einen Sou für die Engländer.) Ein reicher französischer Privatmann hat kürzlich für die französischen Gefangenen in Hessen eine namhafte Summe gespendet. An die des Geldes hat er ausdrücklich die Bitte geknüpft: „Nicht einen Sou davon für die Engländer zu verwenden!“

Weimar, 10. Nov. (Das Widenbrück-Denkmal.) Mit dessen Aufstellung Professor Engelmann-Weimar von dem Auspruch, der sich die Errichtung des Monuments zur Aufgabe gestellt hat, betraut worden war, ist nunmehr vollendet und vor einigen Tagen hier eingetroffen. Die Enthüllungsteier ist bis nach Wiederherstellung des Friedens verhoheit worden.

(-) Gerdleben, 11. Nov. (Geldfund an Volkshäuser.) Hier wurden von einer in der Stendalerstraße wohnhaften Frau am hiesigen Volkshäuser unter einem Brett 1600 Mark in Papiergeld gefunden. Das Geld befand sich in einem braunen Lederfächer.

Gerichtsverhandlungen.

Thormann-Alexanders Verurteilung.

Köslin, 12. November. Nach einer Verhandlung, die mehr als 5 1/2 Stunden in Anspruch nahm, wurde der frühere Kreisassessor Heinrich Thormann, der unter dem Namen eines Dr. jur. Alexander innerhalb eines halben Jahres in Köslin zweiter Bürgermeister war, wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen in Tateinheit mit Betrug zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr und vier Monaten Gefängnis und zu zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Thormann hatte — wie bekannt — in seiner Stellung als Bürgermeister zwei Anweisungen an die Stadtkassaführer zur Ausschaltung an den Architekten M. Johannsen-Stettin angefertigt, obgleich es einen Richter dieses Namens überhaupt nicht gibt, das Geld an sich zahlen lassen und für sich behalten.

Letzte Depeschen.

Die russischen Vermählungen in Sibirien. WTB. Künigsberg, 12. November. (Nicht amtlich.) Eine Uebersicht über die im Kriege verstorbenen Geborene weist im Regierungsbezirk Königsberg nach Mitteilung von zuständigen Stellen zahlreiche schwere Schäden auf. Ganz oder

größtenteils zerstört sind 2144 Gebäude; am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit 675 Gebäudesvernichtungen. Stark gelitten haben auch die Kreise Weßlau, Friedland, Preußisch-Eulau, Rastenburg und Labiau.

Vom russisch-österreichischen Kriegsschauplatz.

(Mitteilung der österreichischen Heeresleitung.)

WTB. Wien, 12. November.

Amlich wird verlautbart: Mäher den siegreichen Kriegerkämpfen bei Rosinmel gegen ein russisches Kavalleriekorps haben gefehlt auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz keine größeren Gehefte statt. Feindliche Aufführungsabteilungen, die unsere Bewegungen erkunden wollten, wurden abgewiesen. In Durchführung der jetzigen Operationen erweist sich neuerdings die bewährte Tüchtigkeit und Schlagkraft unserer Truppen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes. v. Hoefler, Generalmajor.

Die schlechten Rekrutierungsergebnisse eine Folge — der Großsprecheren?

WTB. nicht amtlich, London, 12. Nov.

Ein früherer sächsischer Beamter führt in einem Briefe an die „Times“ den Rückgang der Rekrutierung auf die Abnahme der Arbeitslosigkeit und besonders auf den schlechten Einfluss der Presse zurück, die die Niederlagen zu verkleinern und die Ueberzeugung wachzurufen versucht, daß jeder britische Soldat 10 deutsche aufwiege.

England zieht die russischen Goldvorräte an sich.

WTB. Kopenhagen, 12. November. (Nicht amtlich.)

„Berlingske Tidende“ meldet aus London, daß sich der Goldvorrat der Bank von England in letzter Zeit durch bedeutende russische Goldübergänge gehoben habe. Russische Finanzleute hätten seit längerer Zeit an einer Unterfützung des russischen Kredits in London gearbeitet, wären aber auf große Schwierigkeiten gestoßen. Jetzt habe man sich entschlossen, bei der Bank von England ungefähr 8 Millionen Pfund Sterling niederzuliegen, wovon der größte Teil schon angekommen sei.

Türkische Erfolge auf dem Schatt-el-Arab.

Ein englisches Kanonenboot vernichtet.

Konstantinopel, 12. November.

„Lordsbunians-Satikat“ erzählt: Ein türkisches Motorboot beschädigte bei Hadon in der Nähe der Mündung des Schatt-el-Arab ein englisches Kanonenboot und tötete dabei vier Mann der Besatzung.

Ein anderes türkisches Motorboot, das vor dem Hause des Scheichs von El Kowit, Mubarek el Sabah auf Beobachtungsposten stand, habe mit einem englischen Kanonenboot einen Kampf, in welchem dieses ernstlich beschädigt wurde und später sank.

Nach ergänzenden authentischen Nachrichten über die Einnahme El Kowit entern türkische Angehörige der Eingeborenenname mit eigener Hand die englische Flagge und leisteten der von den siegreichen Truppen aufgestellten osmanischen Fahne die Ehrenbeugung, indem sie sich zu Boden warfen. Die Stämme gingen auseinander und riefen: „Möge Gott unserem Sultan den Sieg verleihen!“

Die österreichische Presse zum Untergang der „Emden“.

Wien, 12. November.

Zum Untergang der „Emden“ schreibt die „Neue Fr. Presse“: Die Taten der „Emden“ sind ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Flotte. Sie hat Großes geleistet. Das „Neue Wiener Tagbl.“ schreibt: So lange die hohe Meinung auf Erden nicht gänzlich erkundungen ist, werden von dem Ruhme der „Emden“ die Kinder und Enkel singen und lagen bis in die fernsten Geschlechter.

Die „Reichspost“ schreibt: Das deutsche Seidenhähn, das für die ganze englische Flotte zu einem Schreckensbild, zum fliegenden Holländer geworden war, ist schließlich seinem Schicksal nicht entgangen; sein Ruhm aber wird fortleben.

Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt: Das Andenken der „Emden“ wird in dem Andenken des deutschen Volkes und seiner Verbündeten fortleben als eines Schiffes, an dessen Bord deutscher Seidenmut, deutsche Magelut und deutsche Seemannslist sich die schönsten Vorberfränge wanden.

Die „Zeit“ sagt: Die „Emden“ fand einen ehrenvollen, ruhmvollen Seemannslob, nachdem sie der jungen deutschen Kriegsflotte ein ganz besonderes Ruhmesblatt geliefert hat. Das „Neue Wiener Journal“ äußert: Die hohe Bedeutung der gelittenen deutschen Erfolge an der Küste konnte nur eine geteilte Freude auslösen bei dem Gedanken an die schmerzliche, traurige Nachricht von dem Untergang des Seidenhähn.

Die „Arbeiterzeitung“ schreibt: In der Tat hat kein anderes Schiff der jungen deutschen Flotte mehr eingebracht als dieses. Der Kapitän hat durch seine Unerbittlichkeit und Menschlichkeit sich selbst die Bewunderung des Gegners erworben.

Ein Jettow für die persischen Schützen.

Konstantinopel, 12. Nov. Die Memos von Kerbela und Nehsch haben, wie gemeldet wird, in der von den persischen Schützen als heilig verehrten Stadt Nehsch an der Grasmähe des Kalken Al vor 40 000 Personen, die dorthin zum Gedenken worden waren, ferner einen Jettow durchgeführt, in dem die Beteiligte zur Teilnahme am Kriege proklamiert wird.

Konstantinopel, 12. Nov. Den Jettow des Memos von Nehsch wird große Bedeutung beigelegt, denn nach diesen Jettow müssen alle Schützen, also die Persier, und alle übrigen Muhammedaner in Affen an dem Kriege teilnehmen. Hier wird eine Massenversammlung vorbereitet, an der Ottomanen, Perser und Araber teilnehmen und auch ihre Sympathie für Oesterreich-Ungarn und Deutschland bekunden werden.

Die Ueberlebenden des vernichteten englischen Kanonenbootes.

Rotterdam, 12. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Ramsgate, daß dort gestern nachmittags 20 Mann der Besatzung des kleinen englischen Kanonenbootes „Niger“ gelandet wurden. Einige waren kaum befehle.

Ein Dambruch bei Hamburg, 12. Nov.

WTB. nicht amtlich, Hamburg, 12. Nov.

Infolge eines Dambruches, hervorgerufen durch die heutige Hochflut, ist bei Tiefstaat bei Hamburg der Eilenbündamm auf 300 Meter unterlipit worden, so daß die Schienen in der Luft hängen. Es wurde sofort ein Kommando von 300 Arbeitern entsandt, die die Ausbesserungsarbeiten stundenlang. Die Fernzüge haben eine Verpätung von 1 1/2 Stunden.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsen-Stimmungs-Bild.

Berlin, 12. November. Die gestern gemeldeten Erfolge auf dem westlichen Kriegsschauplatz und die Vernichtung eines englischen Torpedo-Kanonenbootes vor Dover haben die Wirkung auf die Stimmung der Börsenbörse durch eine erhöhte Unternehmungskraft zum Ausdruck gebracht. Für Werte der Westfabriken und einige Motorfabriken sollen Umzüge zu festem Kurse gemacht worden sein. Auch Kriegsanleihe ist im letzten Kurse von Bureau zu Bureau umgesetzt worden. Für französische und schweizerische, holländische und belgische Aktien wurden wiederum hohe Kurse genannt; dagegen sinken die Aktien Italiens ab. Berlin war zu Ende des Tages im Schwanken. Der Privatdiskont stellte sich auf 5 1/2 Proz. und darunter.

Die deutsche Regierung gegen die Preissteigerung am Kaffeemarkt.

Der Verkauf der in Hamburg lagernden, der Regierung des Staates Sao Paulo gehörigen 1 000 000 Sad Valoriationskaffee wird in den nächsten Tagen beginnen und zwar auf einer Preisbasis, die mit der deutschen Reichsregierung vereinbart worden ist, und der weder nach oben noch nach unten abweichend werden darf. Die Preisformierung wird aber wesentlich hinter der Basis zurückbleiben, auf der der Artikel in der letzten Zeit infolge des völlig fehlenden Angebots gekaufte worden ist. Es ist also anzunehmen, daß sich jetzt wieder ein Preisniveau herausbilden wird, das unter den gegenwärtigen Verhältnissen als normal bezeichnet werden kann.

Wie die Berichte in Hamburg gerieten sich die Angehörigen des Inlandes geschrieben wird, handelt es sich jedoch nicht allein um die Vorräte in Hamburg, sondern auch um solche in Antwerpen und gleicher Höhe. Soweit Hamburg in Frage kommt, sollen sich die Lagerbestände in den Händen einer englischen Bankfirma befinden. Auf alle Fälle hat der deutsche Kaffeemarkt dieses dringende nötig, die Vorräte in Hamburg gerieten sich die Angehörigen der Vorräte verlor ist und neue Lieferungen von Brasilien nach Deutschland durch die Maßnahmen Englands zur völligen Unmöglichkeit gemacht werden; auch das neutrale Ausland kommt für Bezüge nicht mehr in Frage. — Aus diesen Gründen hatte bereits seit Wochen eine harte Preissteigerung für Kaffee eingeleitet, die bis jetzt im Ausbruch des Krieges für Kaffee mittlerer Qualität fast 50 Proz. des unverschuldeten Wertes herab; diese Preissteigerung hatte täglich weitere Fortschritte gemacht.

Kaffeeexport nach Vorkommen. Eine kürzlich abgehaltene außerordentliche Generalversammlung beschloß die Ausrichtung einer Zurbude von 1 Mill. Mark; davon fallen die beiden ersten Zeilzurbuden von je 250 000 Mark am 10. Januar und am 10. März 1915 einbezogen werden.

Vom Petroleummarkt. Die der Deutschen Erdöl-Affären-Gesellschaft zugehörige österreichische „Oler“-Petroleum-Ges. m. b. H. teilt in einem Rundschreiben mit, daß sie in nächster Zeit zu liefern ermarktet und dann die Lieferungen wieder aufnehmen wird. Das Petroleum stammt aus Oesterreich und Rumänien. Jeder Abnehmer soll das gleiche Quantum geliefert erhalten, das er im Vorjahre abgenommen hat. Die Gesellschaft Karpathen-Petroleum-Gesellschaft hat den Export ihrer Raffinerie in Rumänien nach längerer Unterbrechung wieder aufgenommen, das gegen wird in der großen Deckerluben bei Borsjanak noch nicht gearbeitet.

Neue Erhöhung des Kupferblechpreises. Das Kupferblech-Preisblatt hat nochmals den Kupferblechpreis heraufgesetzt, und zwar am 5. auf 248 Mark.

Kriegsbedarf Alt-Gez. Berlin. Am Donnerstag vormittags fand in Berlin unter Vorsitz des leitenden preussischen Ministeriums, des Reichsministeriums und des Reichsamt des Innern, sowie des königlich preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe die angeforderte Gründung der Kriegesbedarf Alt-Gez. statt. Mit der Gesellschaft ist die Beschaffung, Verteilung und Verwertung von Rohmaterialien der Lederindustrie und der Bedarf des Meeres und der Marine an Leder läßt zu stellen. Der Gesellschaft wird schließ in Hamburg gerieten sich die Angehörigen des Inlandes geschrieben wird, handelt es sich jedoch nicht allein um die Vorräte in Hamburg, sondern auch um solche in Antwerpen und gleicher Höhe. Soweit Hamburg in Frage kommt, sollen sich die Lagerbestände in den Händen einer englischen Bankfirma befinden. Auf alle Fälle hat der deutsche Kaffeemarkt dieses dringende nötig, die Vorräte in Hamburg gerieten sich die Angehörigen der Vorräte verlor ist und neue Lieferungen von Brasilien nach Deutschland durch die Maßnahmen Englands zur völligen Unmöglichkeit gemacht werden; auch das neutrale Ausland kommt für Bezüge nicht mehr in Frage. — Aus diesen Gründen hatte bereits seit Wochen eine harte Preissteigerung für Kaffee eingeleitet, die bis jetzt im Ausbruch des Krieges für Kaffee mittlerer Qualität fast 50 Proz. des unverschuldeten Wertes herab; diese Preissteigerung hatte täglich weitere Fortschritte gemacht.

Waren und Produkte.

Budapest, 12. Nov. 1914. Weizen 21,40—22,00, Roggen 17,10—17,40, Gerste 14,80—14,90, Hafer 10,85—11,00, Mais 11,75—12,45.

Hamburg, 12. November. Schmalz. Raffiniert: unverändert. Imperial: 104. Kreuz: 103. Andauernd fest.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Staat und Ueinstr.	11. Nov.	12. Nov.	Fall	Wuchs
Ärtern	—	—	—	—
Nebra, Oberpegel	+2,10	+2,08	—	—
Unterpegel	+1,38	+1,36	—	—
Weissenfels, Oberpegel	+2,40	+2,40	—	—
Unterpegel	+0,10	+0,10	—	—
Trotha	+1,68	+1,68	—	—
Alteb., Oberpegel	+2,38	+2,37	—	—
Unterpegel	+1,16	+1,12	—	—
Bernburg	+0,88	—	—	—
Calbe, Oberpegel	+1,47	+1,47	—	—
Unterpegel	+0,10	+0,10	—	—

verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den politischen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte, Handel, Eugen Brinkmann; für Kunst, Vermischtes usw.: J. B. Siegfried Dyd; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Carl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Bartsch; Druck und Verlag von Otto Sponholz. Amlich in Halle